

3x magistral am 1. August

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 33

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3x magistral am 1. August

«Weißt du, warum in der Schweiz der Posten des Bundespräsidenten jedes Jahr wechselt?» fragte mich ein Kollege. Nun, diese Frage war doch eher naiv; der Kollege wußte so gut wie ich, daß die Väter des Bundesstaates verhindern wollten, daß ein einziger Mann sich eine Plattform schaffen könnte, von der aus er die Demokratie aus den Angeln zu heben vermöchte. «Quatsch!» sprach der Kollege. «Man wechselt den Bundespräsidenten, weil es nicht möglich wäre, daß ein und derselbe Magistrat Jahr um Jahr eine Neujahrs- und eine Erst-August-Ansprache an sein Volk halten könnte, ohne den Populus zum Gähnen und den Plebs zum Pfeifen zu bringen. Wenn du bedenkst, wie beschränkt der Themenkreis für einen Bundesrat ist ...»

*

Mein Kollege ist ein Spötter. Wenn's so schlimm wäre, wie er behauptet, würde der Bundespräsident nicht auch noch am Automobilsalon, an der Muba, am Comptoir und bei andern sich bietenden Gelegenheiten zu seinem Volk sprechen. Der Kollege scheint zudem nichts von der Einrichtung der «Ghost-writers» zu wissen, die gewissermaßen die Grammophonplatten herstellen, die der Hohe dann jeweils auflegt. Sollte letzteres eine Verleumdung sein, so würde uns das herzlich freuen, denn das wäre doch eine amerikanische «Errungenschaft», die wir noch nicht beflissen nachgeäfft hätten. Aber wir wollen uns nicht voreilig freuen ...

*

Am diesjährigen Bundesfeiertag haben sich gleich drei unserer sieben Landesväter an ihr Volk gewandt. Und dabei hätte ja nur einer müssen; oder doch nur deren zwei – einer im In-, einer im Ausland. Der Bundespräsident, Herr Roger Bonvin, belehrte uns darüber, daß der Weg zum Glück nicht eben verlaufe, sondern schmal und steil sei. – Hat er recht? Ja, recht hat er! Der bequeme Weg des Durchschnitts, den jeder geht und flachtreten hilft, ist nicht der Weg, der aufwärts führt. Wer die Höhe anstrebt, der muß sich schon etwas mehr anstrengen, muß seine indi-

viduellen Kräfte einsetzen und sich ein wenig schinden. Alle, die die Menschheit eine Stufe höher brachten, trottelten nicht den Trampelpfad des Konformismus entlang, sondern ...

Aber ich bin nicht so ganz überzeugt, daß Herr Bundespräsident Bonvin das so gemeint hat. Wahrscheinlich war der Satz nicht mehr als eine Floskel, die er sich als Walliser Bergler schuldig zu sein glaubte. Wir Schweizer werden ja im Kollegialsystem regiert, und es ist nicht anzunehmen, daß der Herr Bundespräsident sich in krassen Gegensatz zu den beiden seiner Kollegen gesetzt hätte, die ebenfalls den Drang verspürten, sich anlässlich der Bundesfeier magistral zu äußern. Was diese beiden Feierredner betrifft ... und wenn die Presse korrekt gepreßt hat ...

Herr Bundesrat Rudolf Gnägi sprach, daß überstürztes Handeln keineswegs im Interesse der Schweiz liege und daß gut Ding Weile haben müsse. Auch unterstrich er («mit Nachdruck»), daß wir keine unbewältigte Vergangenheit hätten. (Unsere Magistraten sind wirklich überlastet! Nicht einmal zum Lesen des Berichts Ludwig über das «volle Boot» des Herrn v. Steiger fand Herr Gnägi während seiner Regierungsjahre Zeit, wie man merkt.) Es möge (was wäre eine magistrale Rede ohne «möge»?) ferner unserem Land vergönnt sein, alles Defätistische, Unschweizerische und Fremde, das unserem Wesen nicht angepaßt sei, auszumerzen. – Also, «ausmerzen» hätte Herr Gnägi nicht unbedingt sagen müssen; wenn man zurückdenkt, erkennt man, daß das Wort nicht gerade urschweizerischen Ursprungs ist ... Ein Wegweiser zu kühnen Höhenpfaden scheint Herr Gnägi nicht unbedingt zu sein.

*

Und Herr Bundesrat Willi Spühler auch nicht, der in Kanada drüben für das «soziale Gleichmaß» plädierte und feststellte: «Man spricht von Konformismus, und in Umkehrung der historischen Erfahrung (?) sieht derjenige, der sich als Nonkonformist bezeichnet, in der Gleichrichtung von Denken und politischer Haltung eine Bedrohung

der schweizerischen Existenzberechtigung. Wir teilen diese Sorge nicht.»

Ob Herr Bundesrat Spühler mit dem «wir» sein Siebnerkollegium meint oder bloß den ihm zustehenden Pluralis majestatis anwendet, weiß man nicht. Was er sagt, rubriziert sich aber eher unter «Trampelpfad» als unter «Höhenweg» (laut

Bundespräsident so schmal und steil). Und noch eins: Wenn Herr Bundesrat Spühler immer so gedacht hätte (daß bereits etwas Sakrilegähnliches begeht, wer sich erfrecht, aus dem Gehege des populären Denkens auszubrechen oder wider die Gleichrichtung der politischen Haltung zu rebellieren), dann wäre er wohl nicht ins Zürcher Stadt-, und erst recht nicht ins Berner Bundeshaus gekommen. Denn er vertrat, wenn uns das Gedächtnis nicht sehr täuscht, doch immer eine Partei, die sich als Opposition betrachtet hat? Und «Opposition» ist doch kein Synonym von «Gleichrichtung»? Der Weg von Außersihl nach Bern war doch gewiß nicht (nur) mit Konformismus gepflastert? Oder am Ende doch? – Wir wollen nicht grübeln. Im Kalender liegen ja der 1. Mai und der 1. August drei, der 1. August und der 1. Mai aber neun Monate auseinander. Laß den linken Mundwinkel nicht wissen, was der rechte sprach. Die Zuhörer vergessen ja so schnell. Leider! *AbisZ*

Warnung

BelleVue



Fredy Sigg

Wanderer, kommst Du nach Zürich, dann wisse vom drohenden Fluch und falle der lauernden Sipos nicht gleich in das goldene Buch.

Vermeide die Straßen der Laïs, geh' flüssigen Schrittes gradaus und fahre im nächstbesten Schnellzug hinweg vom Register nach Haus.

Vor allem die Nacht ist gefährlich, wer hüstelt im Freien, den hat's. Er nimmt zwischen ledernen Deckeln mit anderen Unholden Platz.

Und stehst Du im Buche der Bücher im Falle des möglichen Falls, dann liegt Dir für ewige Zeiten ein lästiger Strick um den Hals.

Max Mumenthaler